



Doppelqualifizierende Ausbildung für medizinische Fachberufe Bericht über einen Bremer Schulversuch

GITTA LAMPE-KOWALD

Lehrerin am Schulzentrum Walle,
Berufliche Schulen für Gesundheit in Bremen

► **Vor dem Hintergrund einer expansiven Entwicklung im Gesundheitsbereich besteht die Notwendigkeit, qualifiziertes Personal auszubilden und die Attraktivität einer Berufsausbildung zu erhöhen. In diesem Zusammenhang gewinnen duale Ausbildungsberufe, die als doppelqualifizierende Bildungsgänge konzipiert sind, an Bedeutung.**

Ausgehend von einem Besuch des Kölner Barbara-von-Sell-Berufskollegs, das eine Doppelqualifizierung für medizinische Fachberufe bereits seit zehn Jahren anbietet, ist am Schulzentrum Walle in Bremen ein entsprechender Schulversuch mit Beginn des Schuljahres 2011/2012 eingerichtet worden. Über dessen bisherige Entwicklung wird hier berichtet.

ÜBERBLICK ÜBER DIE STRUKTUR DES BILDUNGSGANGS

In den vor allem von Frauen gewählten Berufen Medizinische/-r, Tiermedizinische/-r und Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r (MFA, TFA und ZFA) ist die Etablierung eines doppelqualifizierenden Bildungsgangs, der neben der Berufsausbildung den Erwerb der Fachhochschulreife ermöglicht, besonders sinnvoll, da er den qualifizierten ausgebildeten jungen Menschen gute berufliche Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet. Die Doppelqualifikation umfasst die duale Ausbildung in einem der anerkannten dreijährigen Ausbildungsberufe mit Zusatzunterricht in den

Fächern Mathematik, Deutsch, Englisch, Naturwissenschaften sowie im dritten Ausbildungsjahr fachrichtungsbezogenem Projektunterricht.

Am Ende der Ausbildung stehen sowohl die Abschlussprüfungen vor den jeweiligen Ausbildungskammern als auch eine fachrichtungsbezogene Projektarbeit und die zentralen schriftlichen Prüfungen zum Erwerb der Fachhochschulreife.

Voraussetzungen für die Aufnahme in den Bildungsgang sind ein Berufsausbildungsvertrag, der mittlere Schulabschluss und ein Beratungsgespräch in der Berufsschule, in dem eingehend über Ablauf und Anforderungen der Ausbildung informiert und ein Überblick über die bisherigen schulischen Leistungen und die angestrebten Ziele gewonnen wird.

Die durch die Stundentafel vorgeschriebenen fünf Wochenstunden Zusatzunterricht auf Fachoberschulniveau finden wöchentlich an einem Tag nachmittags und 14-tägig samstags statt – außerhalb der betrieblichen Ausbildungszeit der Auszubildenden.

AUSWERTUNG DES ERSTEN SCHULJAHR

Eine vor den Sommerferien 2012 durchgeführte Auswertung erfolgte unter den Aspekten:

- inhaltliche und zeitliche Anforderungen des Bildungsgangs hinsichtlich Erwartungen und Realität,
- schriftliche Leistungen und Zeugnisnoten,
- angestrebte Ziele der Auszubildenden und
- Unterstützung durch die Ausbilder/-innen.

Befragt zu den inhaltlichen Anforderungen der Doppelqualifikation, beurteilen acht von 14 Auszubildenden diese schwieriger als erwartet. Trotz der Beratungsgespräche im Vorfeld besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen Vorstellung und Realität, über deren Ursache nur spekuliert werden kann. Deutlich ist mittlerweile jedoch, dass es vielen Schülerinnen und Schülern in einigen Fächern an notwendigem Grundlagenwissen mangelt. Hier ist zu überlegen, ob für künftige Jahrgänge die Eingangsvoraussetzungen durch Tests überprüft werden sollten. Dies würde sowohl Auszubildenden als auch Lehrerinnen und Lehrern einen Überblick über Anforderungen und Leistungsfähigkeit ermöglichen.

Ähnlich wie die inhaltliche wird auch die zeitliche Anforderung beurteilt. Die Belastung durch Praxistätigkeit, Berufsschul- und Zusatzunterricht ist groß und von vielen unterschätzt worden. Neun von 14 Auszubildenden geben an, dass die zeitliche Belastung höher als erwartet ist, die übrigen haben die Belastung realistisch eingeschätzt. Als Ursache kann neben der Unterschätzung der Inhalte auch eine Unterschätzung der Anforderungen einer betrieblichen Ausbildung angenommen werden.

Die erbrachten schriftlichen Leistungen in den Fächern des Zusatzunterrichts fallen in diesem ersten Jahr größtenteils unterdurchschnittlich aus – im Vergleich mit einem 12. Jahrgang der Fachoberschule sogar deutlich schlechter. Hierbei muss allerdings bedacht werden, dass sich durch die zeitliche Organisation des Zusatzunterrichts in wöchentlichen bzw. 14-tägigen Abständen das Lernen und auch Lehren nicht mit derselben Intensität und Kontinuität gestalten lässt wie in einer vollzeitschulischen Ausbildung. Gute Leistungen werden zudem nur dann erzielt, wenn der Unterricht konsequent vor- und nachbereitet wird – neben Beruf und Berufsschule eine hohe Anforderung.

Auszubildende, die die zeitlichen und inhaltlichen Anforderungen realistisch eingeschätzt haben, geben weniger Schwierigkeiten im Unterricht an, als diejenigen, die die Anforderungen unterschätzen.

Ziel des doppelqualifizierenden Bildungsgangs ist es, die Attraktivität dieses Ausbildungsberufes für engagierte und leistungsstarke Schülerinnen und Schüler zu erhöhen und ihnen die Möglichkeit eines Studiums oder einer Höherqualifikation am Arbeitsplatz zu eröffnen. Während einige der Schülerinnen und Schüler zumindest die Zugangsmöglichkeit zu einem späteren Studium erwerben wollen, gibt über die Hälfte als festes Ziel ein Studium an – z. T. mit konkreten Studienwünschen wie Gesundheitsmanagement und Medizin. Einige Schülerinnen und Schüler streben nach ihrer Ausbildung noch ein weiteres Jahr in der Fachoberschule des Schulzentrums an, um die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung zu erhalten.

Eine Untersuchung über die längerfristige Entwicklung der dualen Ausbildung zeigt, dass auch in den nächsten Jahren – trotz der rückläufigen Schulabgängerzahlen – das Interesse von Jugendlichen an einer dualen Ausbildung noch groß ist (vgl. MAIER/TROLTSCH/WALDEN 2011). In diesem Sinne müssen Arbeitgeber „... sich sowohl bei leistungsstärkeren als auch bei leistungsschwächeren Schülern engagieren, um ihren zukünftigen Fachkräftebedarf zu sichern. Es geht darum, Potenziale zu erschließen“ (vgl. ESSER 2012). Angesichts der steigenden Konkurrenz um leistungsstarke Auszubildende gilt es, neue Wege – wie sie die Doppelqualifikation bietet – zu eröffnen. Vor diesem Hintergrund ist in Bremen der Bildungsgang im Dialog mit den Ausbilderinnen und Ausbildern entwickelt worden. Allerdings darf sich solch eine zusätzliche Belastung nicht negativ auf die Ausbildung auswirken. Befragt nach der Unterstützung durch ihre Ausbilder/-innen gaben acht von 14 Auszubildenden an, keine Unterstützung zu erfahren, nur in wenigen Fällen erfolgt eine Stundenentlastung.

ABSCHLIESENDE BETRACHTUNG UND AUSBLICK

Aus dem ersten Jahr des Schulversuchs lassen sich folgende Erkenntnisse ableiten:

Die Vorstellung vieler Schüler/-innen bezüglich der Anforderungen des doppelqualifizierenden Bildungsgangs entsprechen nicht der Realität, trotz einer guten Bewertung der Beratungsgespräche. Aufgrund der Erfahrungen der Kölner Kolleginnen und Kollegen waren bisher weder der Notendurchschnitt des mittleren Schulabschlusses noch ein Eingangstest Voraussetzungen für die Aufnahme in den Bildungsgang. Im Zuge der für die Bremer Fachoberschulen neu vorgesehenen Diagnostiktests sollen diese auch für die Doppelqualifikation genutzt werden – es kann überlegt werden, ob sie als Eingangstest über die Aufnahme entscheiden.

Zudem lässt sich feststellen, dass ein Interesse an der Doppelqualifikation auch bei Auszubildenden höherer Ausbildungsjahre und bei bereits ausgebildeten MFA, ZFA und TFA besteht. Ein Zugang für diese Zielgruppe wäre wünschenswert. Junge Frauen und Männer, die ihre Berufsausbildung abgeschlossen haben, können oft aus finanziellen Gründen nicht auf die Berufstätigkeit verzichten, um die Fachhochschulreife vollzeitschulisch zu erwerben. Die Organisationsstruktur des Zusatzunterrichtes am Schulzentrum Walle würde dies ohne Weiteres zulassen.

Dieses erste Jahr kann als Propädeutikum betrachtet werden, in dem die Auszubildenden mit den Anforderungen des Zusatzunterrichts und der Berufsausbildung vertraut werden. Sie müssen aber auch Entscheidungen über den weiteren Verbleib im und ihr weiteres Engagement für den Bildungsgang treffen. Belegt werden kann dies mit der Aussage einer Schülerin: „Jetzt weiß ich, wie die Anforderungen sind und werde meine Erfahrungen für das nächste Jahr nutzen. Zufrieden bin ich nicht, aber ich habe noch Luft nach oben.“

Abschließend bleibt anzumerken, dass sich die Möglichkeit einer Doppelqualifizierung in diesen Ausbildungsberufen weiterhin in den Köpfen aller Beteiligten verankern muss, um quantitativ wie qualitativ ein etabliertes Erfolgsmodell zu werden. ■

Literatur

MAIER, T; TROLTSCH, K; WALDEN, G: *Längerfristige Entwicklung der dualen Ausbildung*. In: BWP 41 (2011) 3, S. 6–8 – URL: www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/6669 (Stand: 01.10.2012)

ESSER, F. H.: *Berufsausbildung darf keine Sackgasse sein*. Interview. In: *Personalwirtschaft* 39 (2012) 3, S. 26–27